



**MARXISTISCHE
BLÄTTER** ★ Seit 1963 ★

www.marxistische-blaetter.de

1-06

**Alltag
und Kultur**

Conrad Felixmüller:
Der Proletarier als Modell.
Aus: Das Malerleben

€ 7,50

Brief des Philosophen Iljenkow an das ZK der KPdSU

Vorbemerkung

Gudrun Richter

Ewald Wasiljewitsch Iljenkow (1924-1979) war ein reich begabter Philosoph, Theoretiker der materialistischen Dialektik mit originellen Ideen, die er ständig gegen Schmähungen und Verdächtigungen verteidigen musste, was seine Produktivität entscheidend behinderte. An einmal gewonnenen Überzeugungen hielt er unbeirrt und kompromisslos fest. Das ist wahrscheinlich einer der Gründe für die nachhaltige Wirkung seiner Arbeiten, die in den letzten Jahren, wenn mich nicht alles täuscht, noch zugenommen hat.¹

Das Studium hatte er wegen des Krieges unterbrechen müssen und konnte es erst 1946 wieder aufnehmen. Nach dem ausgezeichneten Examen 1951 blieb er an der Moskauer Universität. Von dort wurde er 1955 ausgeschlossen – wegen „Gnoseologismus“: In Thesen zum Gegenstand der Philosophie hatte er diesen, durchaus in der Tradition der „Klassiker“, als die Gesetze des Denkens bestimmt, damit aber gegen den offiziellen marxistisch-leninistischen Kanon verstoßen. Seine wissenschaftliche Zukunft war nur deshalb nicht vollends blockiert, weil er schon eine Stelle am Philosophischen Institut der Akademie der Wissenschaften (AdW) hatte.

Die auf seiner – 1956 verteidigten – Dissertation beruhende Monographie „Die Dialektik von Abstraktem und Konkretem im ‚Kapital‘ von Karl Marx“, 1960 endlich (wenn auch mit Kürzungen) erschienen, war epochemachend für die sowjetische Philosophie; sie wirkte in gewisser Weise als „Initialzündung“ für eine Vielzahl von Arbeiten zur Kategorienlehre und

Dialektik-Theorie (eine Entwicklung, die mit der sogenannten „Kapitallogik“ in der Bundesrepublik und anderen westlichen Ländern durchaus in Einklang stand).

1962 folgte der berühmte Aufsatz zum Ideellen in der „Philosophischen Enzyklopädie“ – eine weitere Herausforderung an den „offiziellen“ Marxismus. Das Ideelle wird eben nicht mit dem Bewusstsein gleichgesetzt: „IDEEELLES [ideal’noe] – subjektives Abbild der objektiven Realität, d. h. Widerspiegelung der Außenwelt in den Formen der Tätigkeit des Menschen, in den Formen seines Bewusstseins und Willens. Das I. ist keine individuellpsychische und erst recht keine physiologische, sondern eine gesellschaftlich-historische Tatsache, Produkt und Form der geistigen Produktion.“² Dieser fruchtbare theoretische Ansatz hatte nachhaltige Wirkung nicht nur in der Philosophie; seine enge Verbindung zur „kulturhistorischen Schule“ der sowjetischen Psychologie (L. S. Wygotskij, A. R. Lurija, A. N. Leontjew), insbesondere zur Tätigkeitstheorie, fand ihren Niederschlag auch in einer persönlichen Freundschaft Iljenkows mit Leontjew in dessen letzten Lebensjahren, mit regelmäßigem Gedankenaustausch in informellen Diskussionsrunden.

Allerdings befand sich Iljenkow nicht nur in Bezug auf seine wichtigsten theoretischen Arbeitsgebiete in einer Minderheitsposition. Mit seiner Forderung, durch Hinwendung zu Marx und Lenin und zur Schatzkammer der Philosophiegeschichte das Niveau der philosophischen Arbeit zu erhöhen, die Theorie der materialistischen Dialektik zu entwickeln, philosophierte er in wachsendem Maße gegen den „Zeitgeist“. Mit dem aufkommenden Kybernetik-Boom verschärfte sich die Situation noch; Iljenkow erschien vielen als hoffnungslos veralteter „Hegelianer“; als jemand, der

die modernen Ergebnisse von Naturwissenschaft und Kybernetik einfach nicht zur Kenntnis nehmen will. Soviel zu Hintergrund und Kontext seines nachfolgend veröffentlichten Briefes an das ZK der KPdSU.

In der offiziellen Philosophie der DDR spielten Iljenkows Arbeiten keine Rolle – mit Ausnahme der beiden von ihm verfassten Kapitel in der „Geschichte der marxistischen Dialektik“. Deshalb ist der von mir publizierte Auswahlband auch eine Art später „Wiedergutmachung“.³

Kommentar zur Publikation

ANDREJ MAJDANSKIJ⁴

Die Geschichte dieses Briefes ist bis heute voller Rätsel. Viele Jahre lag er im Archiv des Iljenkow-Schülers Prof. Sergej Nikolajewitsch Marejew; Informationen über die Motive, aus denen, wie auch über das Datum, an dem er geschrieben wurde, besitzen jedoch weder er noch irgend jemand von Iljenkows Freunden und Schülern. Aus dem Text des Briefes geht hervor, dass er Ende der 1960er Jahre verfasst wurde, denn der erwähnte 4. Band der „Philosophischen Enzyklopädie“ erschien in der zweiten Hälfte des Jahres 1967.

Das war keine leichte Zeit in Iljenkows Leben. Über die Ursachen der lange anhaltenden Depression, die er scherzhaft „hypochondrische Stimmung“ nannte, gibt sein Brief an Ju. A. Zshdanov⁵ vom 10.-18. Januar 1968 Aufschluss. Iljenkow schrieb:

„Ich weiß nicht, ob Sie der Widerhall der Hysterie erreicht hat, die einige Ihnen bekannte Philosophie-Funktionäre – Molodzew, Kositschew, Gott, Troschin und ihre Freunde – letzten Monat um den unglückseligen Artikel in der ‚Komsomolskaja Prawda‘ beharrlich zu entfachen versuchen. Sie beschließen verurteilende Resolutionen an ihren Lehrstühlen

und in den Wissenschaftlichen Räten, schicken hysterische Briefe an höhere Instanzen, schüchtern die Obrigkeit ein usw. All dies ist so widerlich, dass mir die Hände sinken. Keine Lust, etwas zu tun. [...] Man möchte diese ganze unglückliche und hilflose Philosophie aufgeben und sich mit irgend etwas anderem beschäftigen ... Derartige Stimmungen haben mich gänzlich überwältigt. Und es ist schwer zu entscheiden, inwieweit sie berechtigt sind. Doch es gibt dennoch einen solchen Eindruck – integral-intuitiv -, dass eine Periode faulender, böser Zeiten anbricht, da alle diejenigen, die etwas Interessantes tun könnten, sich in ihre Höhlen zurückziehen, und ans Licht gelangt wieder nur aller mögliche Schmutz, der nichts vergessen und nichts gelernt hat, sondern nur noch böser und niederträchtiger geworden ist, weil er gedarbt hatte.“⁶

Es blieben noch einige Monate, bis russische Panzer auf den Straßen Prags erschienen, und Iljenkow sah deutlich, wohin der Wind der Geschichte weht. Dazu noch die Folgen des „unglückseligen Artikels“ – eine wirkliche Hetzjagd, angeführt vom damaligen Dekan der Philosophischen Fakultät der MGU⁷, W.S. Molodzew⁸.

Am 8. Dezember 1967 erschien in der Jugendzeitung „Komsomolskaja Prawda“ eine Reportage über ein Rundtischgespräch, an dem auch Iljenkow teilgenommen hatte. Erörtert wurde die Frage, was die Philosophie jungen Menschen geben kann. Iljenkow antwortete, dass „die Philosophie die Wissenschaft vom Denken“ ist und das Studium der Philosophie deshalb die „Kultur des Intellekts“ entwickelt.⁹ Für die schriftliche Darlegung dieser Auffassung vom Gegenstand der Philosophie wurde Iljenkow in seiner Jugend von der MGU verjagt. Und jetzt nun eine neue Kampagne gegen den beharrlichen Häretiker.

Vor diesem emotionalen Hintergrund wurde Iljenkows Brief an das ZK verfasst. Der Verfasser hat wohl kaum damit gerechnet, die in der marxistisch-leninistischen Philosophie entstandene Situation ändern zu können. Doch er konnte es offensichtlich auch nicht mehr aushalten zu schweigen. Natürlich war

dies die Stimme eines Rufers in der Wüste. In gewissem Sinne einfach absurd – an das ZK der Partei zu appellieren, deren Chefideologe M.A. Suslow war. In einem früher verfassten Bericht Suslows zur Situation an der Philosophischen Fakultät der MGU waren Iljenskows Ansichten nicht anders denn als „Entstellung“ bezeichnet worden.

Diese Hetzjagd-Kampagne und diese Depression waren bei weitem nicht die letzten in Iljenskows Leben; im März 1979 schließlich setzte der in die Verzweiflung getriebene Philosoph seinem Leben ein Ende.

Über die Situation in der Philosophie

*EWALD WASILJEWITSCH
ILJENKOW*

Diese Situation – ich fühle mich nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, das zu sagen – ist sehr schlecht, wenn nicht tragisch. Selbstverständlich dann, wenn man diese nicht an einzelnen Erfolgen und Mängeln misst, sondern an der Rolle, die die Philosophie bei der kommunistischen Umgestaltung der Welt spielen sollte.

Ihr gesamter Einfluss auf die Ereignisse, auf die Entwicklung von Gesellschafts- und Naturwissenschaften nähert sich praktisch Null. Es geht natürlich um die marxistisch-leninistische Philosophie, den „dialektischen Materialismus“ – denn „ein heiliger Platz bleibt nicht leer“; und in dem Maße, wie der Einfluss der materialistischen Dialektik zurückgeht, wächst der Einfluss der anderen, bunten und zahlreichen Schulen und Konzeptionen.

In der Naturwissenschaft ist das der Neopositivismus, d. h. die von allen philosophisch-weltanschaulichen Aspekten gereinigte, rein instrumentalistisch interpretierte „Logik“ (die mathematische Logik). Da Naturwissenschaft-

ler immer häufiger Ausflüge in das Gebiet der geistig-sozialen Probleme unternehmen, operieren sie dabei vor allem mit Termini der Kybernetik („Information“, „Rückkopplung“, „Effektivität“, „optimal“, etc.). Und auch in den Gesellschaftswissenschaften selbst ist diese Tendenz sehr stark. Sie tritt unter der edelmütigen Losung auf, „die fortschrittlichen Methoden der Naturwissenschaft in die Gesellschaftswissenschaften einzuführen“.

In den Geisteswissenschaften ist vor allem anderes anzutreffen, nämlich anthropologisch-existentialistische Konstrukte. Teilweise kann man sie verstehen als gewisse Reaktion auf die kybernetisch-mathematische Aggression, als Versuche, die „Irreduzibilität“ des Menschen und aller mit ihm verbundenen Begriffe auf die naturwissenschaftliche, mathematische „Beschreibung“ zu verteidigen. Bedauerlicherweise mündet diese Tendenz in Opposition gegenüber dem „Rationalismus“ überhaupt (denn die mathematische Logik prätendiert auf die monopolistische Repräsentanz des „wissenschaftlichen Rationalismus“), wobei sie sich mit Sympathien für Solowjew, für Berdjajew verbindet – bis hin zum offenen, geifernden Christentum ...

Doch am traurigsten ist der Umstand, dass sich die wahrhafte materialistische Dialektik aus der politischen Ökonomie verflüchtigt hat und weiterhin verflüchtigt. Das ist nun schon wahrhaft tragisch. Aber es ist – eine Tatsache.

Auf die Naturwissenschaft und Disziplinen wie Linguistik, Literatur- und Kunstwissenschaft könnte man vorerst verzichten – letzten Endes hängt die Sache von ihnen nicht ab. Von der politischen Ökonomie aber hängt wenn nicht alles, so doch das Wesentliche, Entscheidende ab.

Doch hier muss festgestellt werden – und die Ökonomen selbst verstehen das ziemlich klar –, dass wir keine Politökonomie des Sozialismus haben, und es besteht keine Hoffnung, dass sich das ändert, wenn die Dinge bleiben, wie sie sind.

Elementare Naivität, sogar einfach Unkenntnis in Bezug auf die Denkmethode, mit deren Hilfe das „Kapital“ von Marx erarbeitet

wurde – das ist außerordentlich charakteristisch für die Ökonomen, und vor allem für die führenden. Diese Tatsache ist an den Texten leicht zu demonstrieren.

Die Methode von Marx und Lenin wird von ihnen dort anerkannt (und sogar teilweise angewendet), wo es um die kritische Analyse der „westlichen“ Wirtschaft geht. Ihre Anwendbarkeit auf die Analyse unserer eigenen Wirtschaft wird oft selbst in allgemeiner Form negiert, ganz zu schweigen davon, dass sie praktisch schon lange und erst recht nicht „funktioniert“.

Als Ergebnis dessen kennen wir die Struktur und die Gesetzmäßigkeiten der Wirtschaft von USA oder BRD besser als die „Anatomie und Physiologie“ unseres eigenen ökonomischen Organismus. Hier herrscht völliger Empirismus, die Methode von „trial and error“.

Zur Ausarbeitung der politischen Ökonomie des Sozialismus wird die materialistische Dialektik im Sinne von Marx und Lenin nicht verwendet. Dies ist eine so offensichtliche Tatsache, dass für ihren ausführlichen Beweis keine Zeit verschwendet werden sollte.

Und unter diesen Umständen – vollständige, absolute und wechselseitige Entfremdung von Politökonomie und Philosophie – fehlt der Einfluss der Philosophie auf die Politökonomie, auf die Methode ihres Denkens.

Natürlich wäre es unsinnig, für die entstandene Lage die Philosophie verantwortlich zu machen. Sie ist ebenso schuld wie alle übrigen. Und keinerlei Aufrufe an die Theoretiker anderer Wissenschaften, „die Philosophie zu studieren“, ebenso wie Aufrufe an die Philosophen, „die aktuellen Probleme auszuarbeiten“, die den Theoretikern anderer Disziplinen helfen sollen und können, ändern daran nichts.

Es geht hier nicht um den subjektiven Wunsch oder Unwillen, etwas zu tun. Es geht um viel ernstere Dinge.

Von Seiten der Philosophie stellt sich mir diese traurige Angelegenheit wie folgt dar:

1. Das erste, was in die Augen fällt – selbst ohne eine besondere Analyse – ist vollständige und absolute Zerfahrenheit in der Auffas-

sung des Gegenstandes der Philosophie als besonderer Wissenschaft, in der Auffassung des Feldes ihrer speziellen Probleme. Mit anderen Worten – vollständige Dissonanz im Verständnis der Hauptaufgabe, der grundlegenden Rolle und Funktion, welche die Philosophie in der Arbeitsteilung spielen, dabei aber Philosophie bleiben muss.

Völlige Unklarheit ist vorhanden in Bezug darauf, was die Philosophie als Philosophie beim kommunistischen Aufbau tun muss, damit sie den anderen Wissenschaften und der Partei überhaupt zu helfen imstande ist.

Faktisch hat sich der Terminus „Philosophie“ seit einiger Zeit in eine Bezeichnung verwandelt, welche Beschäftigungen umfasst, die absolut gar nichts miteinander gemein haben. Und schon lange nichts mehr mit der Leninschen Auffassung zu tun haben.

Womit beschäftigen sich unsere „Philosophen“ nicht alles!

Hunderte Seiten würden nicht ausreichen, um alle Themen und Gegenstände aufzuzählen, die heutzutage „philosophisch“ genannt werden.

„Philosophische Probleme der medizinischen Diagnostik“, „philosophische Probleme der Kybernetik“, „philosophische Probleme der Quantenmechanik“, „philosophische Probleme der Informationstheorie“. „Geist, Ehre und Gewissen unserer Epoche“. „Die philosophischen Ansichten von Taras Schewtschenko“. „Über die Liebe“, etc.

Auf den ersten Blick ist alles gut: die Philosophen „helfen“ den Theoretikern anderer Wissenschaften, sie mischen sich aktiv in alles ein, verbinden die Philosophie mit der Praxis, mit dem Leben. Unter dieser schönen Losung geschieht dies auch alles.

In Wirklichkeit ist alles genau umgekehrt.¹⁰

In Wirklichkeit sind 95, wenn nicht mehr Prozent derartiger Aufsätze nicht die Lösung „philosophischer Probleme“, sondern ganz einfach eine mittelmäßig-oberflächliche Betrachtung allgemeiner theoretischer Probleme der Diagnostik, der Kybernetik, der Physik,

der Chemie, der laufenden Politik, der Mathematik und der übrigen Wissenschaften – „philosophisches Rasonieren“ aus ihrem Anlass.

Philosophie im eigentlichen Sinne gibt es da überhaupt nicht, und wenn, dann so oberflächlich, dass das 4. Kapitel des „Kurzen Lehrgangs“ als Gipfel der Weisheit erscheint.

Praktisch kommt heraus, dass sich die Philosophie zu 95 Prozent aus oberflächlicher Physik, aus oberflächlicher Geschichte der politischen Theorien, aus oberflächlicher laufender Politik zusammensetzt, etc.

Praktisch kommt heraus, dass als „philosophisch“ ausnahmslos alle theoretischen Probleme jeder beliebigen Wissenschaft und Praxis bezeichnet werden. Beliebiges davon kann leicht „philosophisch“ genannt werden.

Dies ist eine unstrittige Tatsache: Die Leninsche Auffassung der Philosophie als besonderer Wissenschaft (Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie) ist im grenzenlosen Meer der methodologischen Probleme der Einzelwissenschaften aufgelöst. Derselben Probleme, welche die betreffenden Wissenschaften selbst lösen müssen (und sie lösen sie, sie können nicht anders, als sie zu lösen!), und sie lösen sie auf professionellem Niveau.

Die „Philosophen“ aber lösen dieselben Probleme auf dilettantischem Niveau.

Letzten Endes lachen die Physiker, Mathematiker, Mediziner über die „Philosophie“, die für sie und an ihnen vorbei versucht, deren eigene Probleme zu lösen, wobei sie ihre Aufsätze „philosophisch“ nennt...

Deshalb wurde in den Augen der Naturwissenschaftler der Name „Philosophie“ zum Synonym für die oberflächlich-dilettantische Betrachtung derselben Probleme, die die Naturwissenschaftler auf professionellem Niveau lösen. Faktisch bedeutet dies: Die marxistisch-leninistische Auffassung der Philosophie (des besonderen Gegenstandes ihrer Arbeit) wurde allmählich durch eine rein positivistische Interpretation ersetzt.

Faktisch – obwohl man vermeidet, dies in allgemeiner Form auszusprechen – wird die Philosophie schlicht und einfach zur „Summe

der allgemeinsten Schlussfolgerungen aus den positiven Wissenschaften“.

Eine solche „Philosophie“ wollen und werden die Naturwissenschaftler nicht studieren – soviel man ihnen das auch beibringen will, soviel man sie auch dazu aufrufen wird. Und sie haben recht damit. Denn sie sind tatsächliche „höher“ als eine solche Philosophie. Bei einer solchen „Philosophie“ können sie gar nichts lernen.

Denn sie beschreibt einfach, erzählt „in allgemeiner Form“ dieselben Denkmethode nach, welche diese auch ohne Philosophie ganz prächtig praktizieren – sie wiederholt einfach in abstrakten Termini dasselbe, was die Naturwissenschaft macht. Das heißt, sie schleppt sich sklavisch im Tross der Einzelwissenschaften dahin.

Das passiert unausweichlich, wenn die Ausarbeitung der Philosophie selbst (natürlich unter Berücksichtigung dessen, was in den anderen Wissenschaften getan wird) durch die „Ausarbeitung der methodologischen Probleme der anderen Wissenschaften“ ersetzt wird. Aber eben darauf orientierte der „philosophische“ Vortrag des Gen. Iljitschow¹¹ („Methodologische Probleme der Wissenschaften“, AdW der UdSSR, 1964).

Er sanktionierte einfach unkritisch, im Namen der Partei, die reale Zerfahrenheit in der Auffassung von Wesen und Gegenstand der Philosophie als Wissenschaft, die schon lange Zeit vor seinem Vortrag entstanden war.

Die „Philosophen“ zur „Einmischung“ in die anderen Wissenschaften, zur Lösung der methodologischen Probleme der anderen Wissenschaften aufzurufen, wäre nur in dem einzigen Falle vernünftig, wenn sich die Philosophie selbst schon auf einem modernen Niveau befände – auf dem Niveau, das Marx und Lenin erreicht hatten.

Aber das ist nicht der Fall

Die Einmischung der Philosophie in die methodologischen Probleme anderer Wissenschaften erweist sich deshalb praktisch als Versuch mit untauglichen Mitteln.

Bevor man die Philosophie zu einer solchen Aggression in die Methodologie anderer Wissenschaften aufruft, zur „Anwendung“ der Philosophie auf andere Wissenschaften, „auf das Leben“, auf die Praxis, muss man sorgfältig prüfen: Gibt es denn bei ihr etwas, das man „anwenden“ könnte? Ist denn ihre eigene Theorie konkret genug ausgearbeitet? Die Theorie der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie des modernen Materialismus (Lenin)?

Nein, nein und nochmals nein

Es gibt Zerfahrenheit, es gibt Brei. Aber von der Anwendung dieses Breis auf andere Wissenschaften können diese „anderen Wissenschaften“ nicht zu Kräften kommen.

Bestenfalls ergibt eine solche Anwendung die unkritische Verallgemeinerung (d. h. einfach eine überflüssige abstrakte Beschreibung) dessen, was ist – die Beschreibung der „Logik“, die jeder Wissenschaftler ohnedies bewusst praktiziert.

Das heißt – im besten Falle. Und in diesem „besten“ Fall kommt dieselbe Logik heraus, die schon lange von den Neopositivisten systematisiert ist – die sogenannte „Logik der modernen Wissenschaft“.

Die scholastisierte – das heißt in den Rang der „einzig modernen“ erhobene – mathematische Logik.

Und auf keinen Fall die dialektische Logik von Marx und Lenin. Denn bis zu ihr – bis zu ihrer bewussten Anwendung – ist die „moderne Wissenschaft“ noch nicht gekommen, die hat sie noch nicht erreicht.

Viele Philosophen – in dem Bemühen, der modernen Wissenschaft zu schmeicheln - beweisen, dass sie angeblich schon längst über die dialektische Logik hinausgewachsen sei. Daraus gibt es nur eine einzige Schlussfolgerung – Dialektik zu lernen (als Logik und Erkenntnistheorie), lohnt sich für die „moderne Wissenschaft“ nicht und bringt ihr nichts.

Im Gegenteil, die „dialektische Logik“ -muss bei der formal-mathematischen Logik lernen; die Dialektik selbst muss reformiert, „modernisiert“ werden – auf der Basis derjeni-

gen Prinzipien, welche die Klassiker der „modernen Logik“ begründet haben – das heißt, R. Carnap, L. Wittgenstein, Reichenbach, Ayer und andere Propheten des Neopositivismus, der „Logik der modernen Wissenschaft“.

Aber das logische Erbe von Spinoza und Leibniz, Kant und Hegel, Marx und Lenin – ist „veralteter hegelianischer Plunder“; es ist der gestrige Tag der Logik, es ist eine Logik, die dem modernen Niveau der Naturwissenschaft nicht entspricht.

Und dies ist – leider – keine Erfindung.

Dies ist – das reale Programm, nach welchem die Philosophische Fakultät der MGU die philosophischen Kader ausbildet. Die hauptsächliche Schmiede der philosophischen Kader.

Doch das ist schon nicht nur traurig, sondern auch einfach schrecklich. Die Tatsache, dass der Bereich Dialektischer Materialismus (übrigens der Bereich am Institut für Philosophie der AdW der UdSSR mit der geringsten Mitarbeiterzahl) während der letzten zehn Jahre unter den Absolventen der Fakultät keinen einzigen finden konnte, der nicht nur professionell imstande gewesen wäre, sondern selbst auch nur den Wunsch verspürt hätte, auf dem Gebiet der materialistischen Dialektik zu arbeiten.

Diese Absolventen prusten einfach los, wenn sie den Vorschlag hören, auf dem Gebiet der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie des Marxismus zu arbeiten (pah – Hegelianismus! Etwas ganz anderes ist „Logik der modernen Wissenschaft“! Etwas ganz anderes – mathematische Logik, Kybernetik!).

So dass also, bevor man die Philosophen zur aktiven Einmischung in andere Wissenschaften aufruft – in die „methodologischen Probleme der Naturwissenschaft“, „des Lebens und der Praxis“ – innerhalb der Philosophie die Voraussetzungen dafür geschaffen werden müssen.

Es muss Schluss sein mit der Zerfahrenheit in der Auffassung des eigentlichen Wesens der Philosophie als besonderer Wissenschaft, man

muss in ihrem eigenen theoretischen Gepäck Ordnung machen, muss die Leninschen Normen auf dem Gebiet der Philosophie vollständig wiederherstellen. Das Leninsche Niveau ihrer Kultur und Professionalität wiederherstellen.

Anderenfalls werden die Aufrufe, „die aktuellen methodologischen Probleme der modernen Wissenschaft und Praxis auszuarbeiten“, zu nichts Gutem führen. Anderenfalls wird die Philosophie auch weiterhin auf einem Niveau existieren, das in dem Aufsatz: „Philosophische Probleme des Melonenhandels in Großstädten“ klar ersichtlich ist.

Vor allem geht es um die Wiederherstellung der Leninschen Auffassung vom Gegenstand der Philosophie als einer besonderen Wissenschaft- ihrer Auffassung in der Eigenschaft der Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie des modernen Materialismus.

Damit sind die Grenzen klar umrissen, welche die Philosophie als Wissenschaft vom pseudowissenschaftlichen Geschwätz anlässlich der Naturwissenschaft trennen, anlässlich der Politik und der Praxis überhaupt, worauf sich die „Philosophie“ in 95 Fällen von 100 heutzutage leider auch reduziert.

Hierhinein gehören direkt weder „Melonenhandel“ noch „Liebe“, noch „Information“, noch „konkret-soziologische Untersuchungen des Kulturniveaus der Arbeiter von Swerdlowsk“, noch „das Problem der Anisotropie des Raumes“.

Dann werden sich die Philosophen vor allem mit der Philosophie beschäftigen müssen. Und erst danach und auf dieser Grundlage können sie philosophisch durchdachte Empfehlungen aussprechen – selbst für den Melonenhandel, falls dafür ein Bedürfnis entstehen sollte, falls die Melonenhändler selbst verwirrt sind, und der „Philosoph“ klar erkennt, worin namentlich ihre Verwirrung bestand.

Doch heute wird „Neuerertum“ in der Philosophie vor allem verstanden als Bestreben, die Philosophie zu modernisieren, in Anwendung auf die „neuesten Errungenschaften“ von Mathematik, Kybernetik, Physik, politischer Ökonomie des Sozialismus etc. – Gebiete, die

bis zu echter Dialektik noch nicht gereift seien.

Sofern sich dies in der Regel auf der Grundlage schlechter Kenntnisse der Philosophie von Marx und Lenin vollzieht, führt das geradewegs zur positivistischen Entstellung der Philosophie.

Das klarste Beispiel für ein solches Verständnis wird leider, von Band zu Band, die „Philosophische Enzyklopädie“.

Die Philosophie im eigentlichen Sinne wird dort immer weniger und weniger – im 3. und 4. Band nimmt die mathematische Logik einen weit größeren Raum (fast das Doppelte!) ein wie Diamat und Histmat zusammengekommen.¹²

Das ist eine Tatsache, die ich als früherer Redakteur der „Philosophischen Enzyklopädie“ bezeugen muss. Im 3. Band waren für die mathematische Logik etwa 800 000 Zeichen geplant, für Diamat und Histmat hingegen etwa 600 000. Das ist noch nicht genug; der Bereich der mathematischen Logik vergrößert sich weiter, auf Kosten des Umfangs der Artikel über dialektischen Materialismus. Im Zusammenhang damit musste ich, nachdem ich meinen offiziellen Protest erklärt hatte, die Verpflichtung als Redakteur aufgeben. Im 4. Band ist die Situation noch schlechter.

2. Das Hauptübel des heutigen Zustandes der Philosophie ist die Situation mit der Ausbildung der Kader.

Und vor allem, die Philosophische Fakultät der MGU.

In den letzten zehn Jahren ist aus dieser Fakultät überhaupt kein einziger Spezialist für Dialektischen Materialismus hervorgegangen.

Der Leiter der Fakultät W.S. Molodzew hat den Lehrstuhl „Diamat“ direkt und bewusst auf die Ausarbeitung „philosophischer“, und das heißt, „methodologischer Probleme der modernen Naturwissenschaft“ orientiert. W.S. Molodzew hat wiederholt öffentlich erklärt, dass in Bezug auf die Ausarbeitung der „Dialektik überhaupt“ alles schon getan ist, dass man hier nichts mehr tun kann.

Jetzt geht es angeblich nur darum, dass man von Gesprächen über „Dialektik überhaupt“ zur „Dialektik der modernen Naturwissen-

schaft“ und zur „Dialektik der modernen Logik“ übergeht.

Das heißt bei ihm „Anwendung der Dialektik“ auf die „Natur“ und auf das „Denken“.

Praktisch, und das kann ich detailliert sagen, läuft dies darauf hinaus, dass die „Dialektik überhaupt“ auf dem Niveau des vierten Kapitels des „Kurzen Lehrgangs“¹³ verbleibt -und ihre Entwicklung zu hundert Prozent auf die Vervollständigung des theoretischen Gepäcks des vierten Kapitels mit den einzelwissenschaftlichen Begriffen der „modernen Naturwissenschaft“ reduziert wird.

4. Kapitel + solche Begriffe wie „Information“, „Rückkopplung“, „genetischer Code“, „Anisotropie“ etc. – dies ist der gesamte Bestand der Molodzowschen „Dialektik der Natur“.

Es verwundert nicht, dass ein solcher Diamat – der durch Molodow, Kasarin und ähnliche Lehrkräfte personifiziert ist – den Studenten fürs ganze Leben ein ironisches Verhältnis zur Philosophie überhaupt einimpft.

Kein einziger irgendwie begabter Student der Fakultät geht zum Lehrstuhl „Diamat“.

Andererseits hat Molodow das gesamte Problem der Dialektik des Denkens dem Lehrstuhl für Logik verpachtet.

Und der Lehrstuhl für Logik (Inhaber I.S. Narski) hat die Arbeit ganz und gar auf die Ebene der formal-mathematischen Logik eingeschränkt.

„Dialektik als Logik“ wird hier ausschließlich als dialektisch-materialistische Aneignung der Errungenschaften der modernen Logik verstanden. D. h. der formal-mathematischen Logik von Kolmogorow, Markow, Carnap, Schlick u. a.

Über die Idee der „Dialektik als Logik“ macht man sich an diesem Lehrstuhl direkt und öffentlich lustig – in Vorlesungen, Seminaren, Vorträgen, in den Publikationen des Lehrstuhls; man bezeichnet diese Idee als „antiquarische Hegelei“, „Mystik“ und mit anderen netten Wörtchen. Und wenn Lenin die Philosophen, wie man sagt, auf die Ausarbeitung der dialektischen Logik (der Dialektik als Logik) orientiert hat – dann deshalb, weil er „die moderne Logik noch nicht kannte“, ihre

„Errungenschaften“, weil er sich selbst noch „im Banne der Hegeischen Vorstellungen über Philosophie und Logik“ befand, etc.

Wenn die Fakultät bei den Studenten weiterhin solche Ansichten zur Philosophie herausbildet, dann kann man überzeugt sein, dass nach 10-15 Jahren bei uns im Land überhaupt niemand mehr übrigbleibt, der sich mit der Philosophie in ihrer Marxschen und Leninschen Auffassung beschäftigt.

Schon jetzt sind es ganz wenige – Rosental, Sitkowski, Kedrow, und noch eine Gruppe der „Jugend“ von 30-45 Jahren im Bereich „Dialektischer Materialismus“ am Institut für Philosophie, die jetzt gänzlich auf die „Geschichte der Dialektik“ angesetzt wurde – das sind alle.

Nach 10-15 Jahren sind sie nicht mehr da. Und neuen Zustrom gibt es nicht.

Die entstandene Situation erfordert unverzügliche Maßnahmen. Das sind zwei.

1. Wiederherstellung der Leninschen Auffassung der Philosophie als besonderer Wissenschaft – der materialistischen Dialektik als Logik und Erkenntnistheorie des modernen Materialismus. Man muss erkennen, womit sich – nach Lenin – die Philosophie als besondere Wissenschaft beschäftigen muss, um sich nicht in Brei zu verwandeln, in das schwammige Meer der „methodologischen Probleme der Gegenwart“.

2. Radikale Umgestaltung der philosophischen Ausbildung. Solange es nicht zu spät ist, müssen alle verbliebenen Diamatschiks versammelt werden, die Möglichkeit erhalten, ihre eigene Ablösung auszubilden; der Diamat muss vor allem mit der Geschichte der Philosophie verknüpft werden – das heißt mit professioneller philosophischer Bildung, mit denjenigen philosophischen Traditionen, in deren Bahnen K. Marx und W. I. Lenin die Philosophie ausgearbeitet haben.

1 Seit Iljenkows Tod 1979 treffen sich Freunde und Gleichgesinnte jährlich zu „Iljenkow-Lesungen“, deren Bedeutung im Laufe der Jahre nicht geringer geworden ist; im Gegenteil. Allerdings sind die „offiziellen“ wissenschaftlichen Institutionen (Universität oder Akademie der Wissenschaften) an der Organisation nicht beteiligt. Im

- September 1999 fand, organisiert von Vesa Oittinen, ein Iljenkow-Symposium in Helsinki statt. (Vesa Oittinen (ed.): Ewald Iljenkov's Philosophy Revisited. Helsinki 2000)
- 2 E.W. Iljenkow: Ideelles. In: Wolfgang Jantzen, Birger Siebert (Hrsg.), Ein Diamant schleift den anderen. Ewald Wasiljewitsch Iljenkow und die Tätigkeitstheorie. Berlin 2003, S. 15. – Im Philosophischen Wörterbuch fehlt dieser Terminus; „ideell“ wird definiert als „im Bewusstsein existierend, geistig, bewusstseinsmäßig. Ggs.: materiell.“ Philosophisches Wörterbuch, Bd. 1. Leipzig 1974, S. 543.
 - 3 Ewald Wasiljewitsch Iljenkow: Dialektik des Ideellen. Ausgewählte Aufsätze. Zusammengestellt, übersetzt und eingeleitet von Gudrun Richter. Münster, Hamburg: LIT Verlag 1994.
 - 4 Prof. Dr. habil. Andrej Dmitrijevitich Majdanskij, geb. 1966, lehrt am Institut für Verwaltung und Wirtschaft Taganrog. Seine Website (mit Link zu Iljenkow): www.caute.net.ru/iljenkov/index.htm; E-Mail-Adresse: amaid@pisem.net.
 - 5 Jurij Andreevitich Zshdanov (geb. 1919), Chemiker, Sohn von Stalins Ideologie-Sekretär A.A. Zshdanov, war Rektor der Universität von Rostov am Don und ein enger Freund Iljenkows. (G. R.)
 - 6 E.V. Iljenkow: Licnost' i tvorcestvo [Persönlichkeit und Schöpfung]. Moskva 1999, S. 258.
 - 7 Russische Abkürzung für „Moskauer Staatliche Universität“, d. h. die Lomonossow-Universität in Moskau. (G. R.)
 - 8 Molodzew hatte diese Funktion schon 1955 inne, als Iljenkow von der Moskauer Universität verjagt wurde. (G. R.)
 - 9 Der Artikel über diese facettenreiche Diskussion erschien unter dem Titel „Mut des Denkens“. Zu den angerissenen Themen gehörte auch das Verhältnis zwischen Philosophie als Wissenschaft und den Propagandisten – hier sprachen einige Teilnehmer von zwei Ebenen resp. Niveaus. Iljenkow fand diesen Ansatz wenig fruchtbar. „Tritt ein ungebildeter Philosoph als Popularisator auf, wird es schlimm. Macht sich ein schlechter Popularisator daran, die Theorie zu entwickeln, wird es noch schlimmer.“ Jeder Mensch mit Abitur könne z.B. Hegels Artikel „Wer denkt abstrakt?“ mühelos verstehen und daraus mehr entnehmen als aus manchem dicken Wälzer. – Es ging auch um die Rolle der Philosophiegeschichte. (Bemerkenswert die rhetorische Frage von I.S. Narski: „Wie denn – das Interesse am Marxismus-Leninismus entsteht bei der Jugend nur, wenn Interesse an der vormarxistischen Philosophie vorhanden ist?“) Iljenkows Ausführungen wurden wie folgt wiedergegeben: „Aufgabe der Philosophen ist es, das kulturelle Niveau des Intellekts zu erhöhen. In dieser Hinsicht muss man von ihnen fordern, dass sie auf gutem Niveau die Schatzkammern, welche die Menschheit besitzt, mit den Menschen teilen. Die Philosophie ist die Wissenschaft vom Denken. Das hat schon Engels unterstrichen. Ich möchte dabei die Philosophie überhaupt nicht von den anderen Wissenschaften trennen. Doch der Philosoph muss sich nicht in solch einen .Kenner verwandeln, der über Quantenmechanik ebenso plaudern kann wie über Genetik.“ (G. R.)
 - 10 Die hier kursiv und unterstrichen wiedergegebenen Wörter sind im Original-Typoskript in Großbuchstaben geschrieben; kursiv wiedergegebene sind unterstrichen. (G. R.)
 - 11 Zu dieser Zeit Ideologie-Sekretär im ZK der KPdSU. (G. R.)
 - 12 Die Abkürzungen „Diamat“ (für Dialektischer Materialismus) und „Histmat“ (für Historischer Materialismus) wurden nicht nur im pejorativen Sinne – für den offiziellen Marxismus-Leninismus; oder auch von Gustav Wetter als antikommunistische Kampfbegriffe – verwendet, sondern der Kürze halber auch von den „Diamatschiks“ (d.h. denjenigen, die auf dem Gebiet des Dialektischen Materialismus arbeiteten; die russische Endung „-tschik“ wurde übernommen) und anderen in der Umgangssprache. (G. R.)
 - 13 Gemeint ist der 1938 erschienene „Kurze Lehrgang der Geschichte der KPdSU(B)“; dessen 4. Kapitel stellt die „Grundgesetze der Dialektik“ in simplifizierter, kanonischer Form dar. (G. R.)